Im Laufe einer Woche haben die Zürcher erlebt

Autor(en): **Rabinovitch, Gregor**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **77 (1951)**

Heft 21

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Im Laufe einer Woche haben die Zürcher erlebt:
den Jubiläumsumzug, Sechseläutenumzug, Studentenumzug, 1. Mai-Umzug und den Heilsarmeeumzug.

G. Rabinovitch

Der Jubiläumsartikel

Humoreske von Gustav Renker

Wenn der Lokalredaktor Felix Rasch kein so fanatischer Fußballenthusiast gewesen wäre, und wenn sich in dem ondulierten Blondköpfchen des Tippfräuleins Lydia Baierl etwas mehr Gehirnmasse gestaut hätte als in einem normalen Spatzenkopf, dann befänden sich die beiden, sonst kaum nennenswerten Persönlichkeiten, heute noch in gesicherter Stellung bei der ansehnlichen Zeitung ‚Freie Stimmen'. Nicht unmaßgeblich bei der betrüblichen Sache war auch der Umstand, daß Chefredaktor Dr. Mirz die fatale Gewohnheit hatte, das eben erschienene Blatt vom ersten Buchstaben bis zum letzten zu lesen. Aber das tun Chefredaktoren immer; sie sind die einzigen Personen, die ihre Zeitung vom Anfang bis zum Ende lesen, gleichsam mit einem Staubkamm durchpflügen. Dabei bleiben allerlei Brocken hängen, die teils dem mit Recht beliebten Druckfehlerteufel, oft aber auch dem Redaktor, dem Metteur, gar dem Setzer zur Last fallen.

Felix Rasch hatte es sehr eilig; er hatte es eigentlich immer eilig. Sein Wesen war gewissermaßen mit seinem Namen synchronisiert. Alles mußte rasch gehen. Besonders wenn man den Ausscheidungsmatch Viktoria gegen Grasshoppers besuchen wollte. Und Felix hatte schon seinen künstlerisch geschwungenen Sombrero auf dem Haupte, als es vom Chefredaktorzimmer her klingelte. Ob er, Felix Rasch, wohl nicht vergessen habe, daß morgen der Seniorchef des Bankhauses Rautaler, Herr Theodor Rautaler, seinen 60. Geburtstag feiere? Da müsse natürlich ein netter Artikel in die ‚Freien Stimmen', zu deren Aktionären Herr Rautaler gehöre.

Felix fluchte zuerst, schmiß dann den Sombrero auf den Schreibtisch und rief schließlich Fräulein Baierl. Sie kam mit ihren stets etwas erstaunten himmelblauen Knopfaugen, die so dreinsahen, als wundere sich ihre Besitzerin, überhaupt auf der Welt zu sein. Fräulein Baierl war erst einen Monat Redaktionstippeuse, war sehr schüchtern und wagte nie, nach etwas zu fragen. Man kann so etwas Minderwertigkeitsgefühl nennen oder auch Wesensspaltung. Denn wenn die blonde Lydia abends mit einem ihrer Verehrer im Dancing weilte, war sie bedeutend weniger schüchtern und wunderte sich über nichts. Nicht einmal über die saftigsten Witze.

«Ich muß Ihnen einen Artikel diktieren. Es eilt.» Rasch begann auf und ab zu schreiten. «Passen Sie gut auf, daß keine Fehler vorkommen. Daß nichts ausgelassen wird. Ich habe keine Zeit, den ganzen Kohl noch einmal durchzulesen. Sie müssen den Artikel dann schnell in die Setzerei bringen.» Er warf einen Blick auf die Armbanduhr. «Zum Donner, ich sollte schon auf dem Sportplatz sein. Ich kann mich doch auf Sie verlassen?»

Sie nickte mit strahlendem Lächeln, denn Felix war ein Mann, der Mädchen wie Lydia Baierl gefiel. Anderen vielleicht nicht, doch das tut nichts zur Sache. Mit sonnigem Lächeln spannte sie den Bogen in die Maschine.

«Also beginnen wir — los! — Bankdirektor Theodor Rautaler sechzig Jahre alt. — Absatz, neue Zeile. Wer von unseren Lesern diese Überschrift sieht, wird den Kopf schütteln. Was? Dieser stattliche Mann, diese robuste Prachtsgestalt — nun ja, einen Bauch hat er wie ein Elefant — also diese robuste Prachtsgestalt schon sechzig Jahre? Wer möchte das glauben? Ich eigentlich auch nicht, wenn ich dran denke, daß der alte Esel noch immer hinter den Ballettmädchen vom Theater her ist. Die Rita Sikora hat er sogar zwei Jahre lang ausgehalten — hat ihn einen Haufen Geld gekostet ... möchte glaube ... haben Sie das? Aber es ist doch so. In ungebrochener Rüstigkeit und Geistesfrische — wenn er besoffen ist, merkt man nichts davon. Zum Donner, kann der Mann saufen ... feiert er heute seinen sechzigsten Geburtstag. Sein Werk ist das bekannte Bankhaus Rautaler — ja, den armen Leuten zieht es die Haut über den Kopf — mit Wucherzinsen, verstehen Sie? — das angesehenste Geldinstitut des Kreises. Ein fleckenloses Leben strenger Arbeit liegt in diesen nun vollendeten neunundfünfzig Jahren, erhellt vom Morgenlicht — nein, das ist Blödsinn — vom Sonnenglanz reinsten Familienglückes. Gut gesagt, was, wenn man sich erinnert, daß Madame Rautaler jahrelang ein Verhältnis mit dem Schauspieler Birkner gehabt hat ... Familienglückes, dem zwei Söhne und eine Tochter entsprossen. Die soll vom Birkner sein, hat auch ganz dessen Knollennase. Hochangesehen, ja geliebt von der Bevölkerung und verehrt von seinen Mitarbeitern ... die den alten Nörgler und Streithammel zum Teufel wünschen ... wird Herr Rautaler seinen Ehrentag verbringen. Wahrscheinlich mit einem Bombenrausch abschließen. Den herzlichsten Wünschen schließt sich die Redaktion der ‚Freien Stimmen' an. Schluß!»

Mit kühnem Schwung beförderte Felix Rasch den Sombrero wieder auf seine Mähne. «Also sofort in die Setzerei,